Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 45 (1958)
Heft: 1: Das Gedicht in der Schule

Artikel: Gedichte in der Schule
Autor: Gross, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526496

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir behandelten damals auch Dichter: Schiller, Goethe und Lessing. Wir sahen sie in ihren Familien aufwachsen, mußten Geburts- und Lebensdaten lernen, hörten von Liebschaften, aber zur Seele konnte uns niemand führen. Wir gingen am großen Wunder vorbei!

Und dies wird sich immer und immer wieder wiederholen, wir lesen Gedichte, amüsieren uns am glücklichen Wortgeklingel, aber ins Innere gelangen wir nicht. Und letzten Endes geht es nur um dies: nicht um die Form, weder um das Versmaß noch den Reim, sondern um das Miterleben bis zum Erfassen der großen Idee im wundersamen Kleide.

Jetzt, nachdem ich den Zenit des Lebens schon längst überschritten habe, spüre ich, wie der Dichter schaffen muß – wie es ihn zu einer Aufgabe drängt, wie ihn diese erfaßt, wie es kocht und schafft, bis das Kind mit richtigen Armen und Beinen und hellen Augen fix und fertig geboren wird. Und ist das Kind da, dann ist es eben da, durch einen schwachen Menschen von Gott geschenkt. Und vermessentlich wäre es, nun den Meterstab zu nehmen, um alle Gliedlein zu messen und festzustellen, ob nicht irgendwo ein Stäublein fehle!

Darum zerstören wir jedes Kunstwerk, wenn wir das Seziermesser ansetzen. Uns bleibt nur das eine, zu genießen oder erschüttert zu werden! Und nun die Frage: Kann man Schüler-Kinder zum großen Erleben erziehen? Das muß doch unbedingt möglich sein, denn wozu ließe uns Gott die Gaben zukommen, wenn wir sie nicht verwerten könnten! Das Magnifikat versteht jedermann, viele Psalmen ergreifen ohne große Vorbereitungen, und die primitiven Kinderverse scheinen keinen Tod zu besitzen. Was derart lebensfähig ist, ist auch von seltenem Wert und muß sich weiterpflanzen können. Für jedes Alter sind Kunstwerke entstanden, und für jedes Alter werden neue entstehen, an uns ist es, das Passende auszuwählen und so ungezwungen wie möglich an die Kinder heranzubringen. Was zur Darbietung zu großer Vorbereitungen bedarf, gehört eben nicht auf diese Stufe.

Noch tönen mir die vielen Fragen ehemaliger und lebender Lehrer in den Ohren nach: Was können wir daraus lernen? Wenn man darnach fragen muß, ist etwas mißraten, es ist auch etwas mißraten, wenn nach der Darbietung noch alle möglichen Begriffe zu erklären sind, oder wenn man gar während des Vorlesens innezuhalten hat, weil man nicht verstanden werden kann. Wollen wir ein Gedicht voll auskosten, muß dies eindrücklich, ohne Unterbrechung geschehen. Darum kommt hier, wie sonst nirgends, der Vorbereitung eine überragende Bedeutung zu. Nun denke ich mir diese aber nicht so, wie man sie nur zu gerne vornimmt, indem man von einem Gedichte erzählt, das man durchzunehmen gedenkt und welches diese oder jene Schwierigkeiten bieten wird.

Ich trete in einen Park, in dem eine wertvolle Skulptur steht – dann stören herumliegende Bretter und einengende Wände; das Kunstwerk kommt erst in angepaßter Umgebung voll zur Geltung. Mit einem Gedicht kann es nicht anders sein. Jedes erklärende Wort ist ein Brett, das den Eindruck zerstört, und jede Schwierigkeit eine Wand, die uns nicht mehr zur reinen Sicht kommen läßt. Alle diese Sachen müssen weggeräumt werden. Man denke daher schon weit vorher an das, was man später bieten will, und merke sich jede Schwierigkeit, die den Genuß zerstören könnte. Geht es um neue Begriffe, die zu vermitteln sind, dann suche man sie in ganz ungezwungenen Zusammenhängen vorher zu erklären. Der Schüler wird niemals beachten, warum ich diese oder jene Redewendung brauche, und es wird ihm auch nicht auffallen, wenn ich in anderen Beziehungen allerlei vorwegräume, das beim Vorlesen weggeräumt sein muß. Setzt das Gedicht geographische Kenntnisse voraus, dann heißt es, schon weit früher die Gegend zu besprechen, worin sich das Geschehen abspielt, und bei Gedichten aus der Geschichte die Umrahmung schon früher erstehen zu lassen. Unter Umständen wachsen die Gedichte ungezwungen aus der Milieuschilderung heraus, um so besonders tief zu Herzen zu gehen. Und dies bedeutet die Krönung der intensiven Vorarbeit.

Gedichte in der Schule Max Groß

Mit dem Intellekt wird man ein Gedicht nie begreifen können. Mit Recht früge sich der bloße Verstandesmensch, wenn es ihn gäbe: Wozu ein Vers-

maß, wenn das, was ein Vers aussagt, auch in einem einfachen Satze gesagt werden kann? Und wozu ein langes Gedicht, wenn dessen Inhalt auch in einem kleinen Aufsatz verständlich genug mitgeteilt werden kann?

Das ist sicher: Allein um des Inhaltes willen wäre nie ein Mensch darauf gekommen, in Versen zu schreiben. Was ihn je dazu veranlaßt hat und heute noch dazu bewegt, entspringt dem Bedürfnis, Gefühle sprachlich auszudrücken. In jeder Gefühlsäußerung aber liegt der Drang nach einer rhythmischen Form.

Dies gilt nicht nur für die lyrischen Gedichte, sondern grundsätzlich auch für die Balladen. Schon in den alten balladenhaften Schlachtenliedern der Eidgenossen kommt vor allem das Hochgefühl des Sieges zum Ausdruck. Die Gefühle der Angst, des Schreckens, des Heimwehs, der Trauer, des Mutes, der Tapferkeit, der Treue, der Liebe, der Vollkommenheit, der Resignation usw. stehen auch in den Balladen im Mittelpunkt; die Erzählung ist nur der Stoff, um ein Gefühl in eine sprachliche Form zu kleiden.

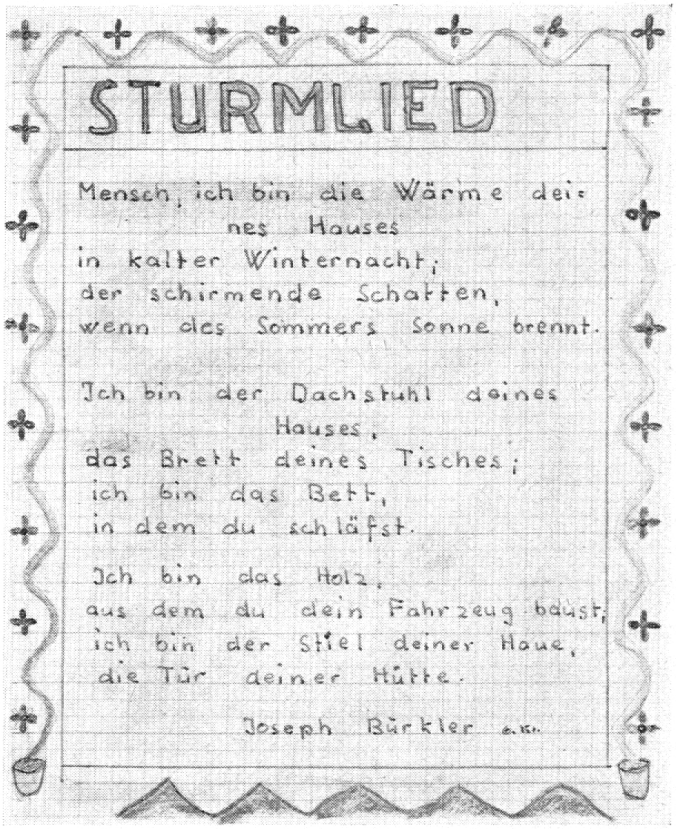
Man verstößt daher gegen den Charakter der Poesie, wenn man sie den Kindern verstandesmäßig vermitteln will, auch wenn dies noch so ausgezeichnet geschieht. Damit bringt man Kind und Gedicht nicht zusammen, sondern entfremdet sie. Noch genauer: ein Lehrer, der ein Gedicht im wesentlichen von der intellektuellen Seite her bespricht, wird schließlich das Gegenteil von dem, was er wollte, erreichen. Er täte besser, überhaupt keine Gedichte zu behandeln, damit wenigstens die ursprüngliche Empfänglichkeit für die Poesie verbliebe.

Die heutige Entfremdung von der poetischen Literatur ist allerdings nicht allein die Folge unserer allzu intellektualistischen und aufklärerischen Schule, aber die Schule ist gewiß nicht ganz unbeteiligt an der bestürzenden Tatsache, daß heute selbst die besten zeitgenössischen Gedichte höchstens in Zeitschriften und Zeitungen publiziert werden können, sich aber selten ein Verleger finden läßt für die Herausgabe eines Gedichtbandes. Wenn doch, dann aus Idealismus, auf genügenden Absatz besteht vielfach keine Hoffnung.

Wenn wir das Bildungsgut der Poesie auf die Dauer dem Kinde näherbringen möchten, dann gilt es, zwei Leitsätze nie aus den Augen zu lassen:

Das Kornfeld

Was ist schöner als das Feld,
wenn die Halme, all die schlanken,
leise schwanken, und ein Halm den
andern hält!
Wenn im Korn die Blumen blühn,
leuchtend rot und blau dazwischen
und sich mischen lieblich in
das sanfte Grün.
Wenn es flüsternd wogt und wallt,
Lerchen sich daraus erheben,
darüber schweben, und ihr Lied
hernieder schallt.
Dann den schmalen Pfad zu gehen
durchs das Korn, welch' eine Wonne!



STURMLIED

Mensch, ich bin die Wärme deines Hauses
in kalter Winternacht;
der schirmende Schatten,
wenn des Sommers Sonne brennt.

Ich bin der Dachstuhl deines Hauses,
das Brett deines Tisches;
ich bin das Bett,
in dem du schläfst.

Ich bin das Holz,
aus dem du dein Fahrzeug baust;
ich bin der Stiel deiner Haue,
die Tür deiner Hütte.

Joseph Bürkler

1. Alles tun, was die Freude am Gedicht fördert

Lesen Sie, wann immer eine günstige Gelegenheit ist, mit Vorteil auch am Morgen zu Beginn der Schularbeit, mit der maximalen Anteilnahme, die Ihnen möglich ist, Gedichte vor! Wenn Sie einzelne auswendig vortragen können, desto besser.

Lassen Sie Gedichte abschreiben, als Schönschreibübungen, als Übungen in einer Zierschrift, mit Ornamenten oder Illustrationen! Geben Sie nur sparsam Anweisungen; die Kinder sollten ihre Gedichtblätter im großen ganzen nach eigenem Gutdünken gestalten können. Abschreibfehler toleriere man.

Geben Sie den Kindern genügend Gelegenheit, die Gedichte vor der Klasse vorzutragen! Vorerst mögen die Kinder ruhig mit dem Buch in der Hand vortragen. Nachher erlauben Sie einen Souffleur! Beurteilen Sie jeden Vortrag wohlwollend! Lassen Sie dabei auch die Kinder zum Worte kommen!

2. Alles unterlassen, was der Begeisterung Abbruch tut

Machen Sie es nicht wie jene Zeichnungslehrerin, die jede Zeichnungsaufgabe mit einem dreiviertelstündigen Vortrag einzuleiten pflegte und damit den meisten, besonders aber den guten Zeichnern, das Zeichnen vollkommen verleidete. Also keine langatmigen Einführungen!

Eine kurze Veranschaulichung ist nicht abwegig, aber besser nach dem Gedichtvortrag. Lesen Sie zuerst den ‚Alten Häuptling' von J. V. Widmann und halten Sie darauf den Kindern eine große Muschel ans Ohr, das Rauschen wird sie viel mehr beeindrucken.

Lassen Sie nie von vielen Schülern dasselbe Gedicht lernen; zu viele Wiederholungen verwischen den Eindruck. Geben Sie sich nie mit den Gedichten im Lesebuch zufrieden; halten Sie Sammlungen bei der Hand wie jene des KLV St. Gallen, ‚Knospen und Blüten' von Karl Dudli, ‚Schwyzer Meie' von Adolf Guggenbühl und Georg Thürer, und andere!

Damit alle Kinder auswendig lernen, muß wohl etwa Zwang angewendet werden. Geben Sie aber während der ordentlichen Schulzeit auch eine Möglichkeit, das Gedicht zu lernen! Lassen Sie jedoch unter keinen Umständen Gedichte als Strafaufgaben abschreiben; damit löschen Sie den Funken der Freude für immer aus.

Der Drang nach selbständigem Wollen ist normalerweise immer geleitet von dem geheimen Wunsch nach liebender Anerkennung.

HOLLENBACH, Der Mensch als Entwurf